

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 10.02.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Alexander Wasner**

---

**Barbara Honigmann: Georg**

Hanser-Verlag

160 Seiten

18 Euro

Rezension von Christoph Schröder

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

**Autor:**

Wir lernen Georg zu Beginn der 1960er-Jahre, kurz nach seinem 60. Geburtstag kennen. Seine 14-jährige Tochter, die Ich-Erzählerin, besucht ihn in seinem neuen Zuhause. Es ist ein möbliertes Zimmer im südöstlichen, beinahe schon ländlichen Berliner Vorort Hirschgarten. Dorthin hat es den Vater, nach diversen gescheiterten Ehen, nun verschlagen. Und er ist an diesem Tag anders als die Tochter ihn kennt. Sonst erzählt er Anekdoten aus seinem Leben, aus seiner Schulzeit im Odenwald, von seiner Mutter und seinem zu früh gestorbenen Bruder. Oder von seinen abenteuerlichen Aufenthalten in verschiedenen Ländern. An diesem Samstag muss die Tochter das Gespräch in Gang halten, bis es bei einem Spaziergang schließlich zu einem ungewöhnlichen emotionalen Ausbruch kommt:

**ZITAT 1:**

Aber jetzt ging er neben mir und weinte, und als wir später in das möblierte Zimmer zurückgekehrt waren, briet er mir ein Spiegelei auf der elektrischen Kochplatte und danach begleitete er mich zum S-Bahnhof, obwohl er mich sonst immer mit dem Auto zu meiner Mutter zurückbrachte, aber jetzt fehlte ihm wohl, ebenso wie zum Sprechen, die Kraft zum Autofahren.

### **Autor:**

Was genau an diesem Tag mit dem Vater passiert ist, darüber mutmaßt Barbara Honigmann vorsichtig und allenfalls in Andeutungen. Und das ist charakteristisch für dieses ungemein dezente Buch, dessen Autorin Spekulationen und Anmaßungen scheut, aus Respekt vor und aus Zuneigung zu dem Mann, dem sie sich anzunähern versucht.

Honigmann kreist um das Rätsel, das ihr Vater ihr ein Leben lang geblieben ist. Das macht „Georg“ zu einer nicht unmittelbar zugänglichen Lektüre. Man muss sich gewöhnen an Barbara Honigmanns im besten Sinne altmodischen Stil; an ihre ausschweifenden Hypotaxen, in denen sie immer wieder neu ansetzt, um Genauigkeit zu erzeugen. Noch nicht einmal 160 Seiten dick ist „Georg“, aber es ist eine intensive Lektüre, die Geduld erfordert.

Sicher, die Biografie des Vaters ließe sich anhand von Honigmanns Buch in eine chronologische Reihenfolge bringen: Geboren 1903 in Wiesbaden in großbürgerlichen Verhältnissen als Sohn eines jüdischen Arztes. Absolvent der erst Jahrzehnte später berüchtigten Odenwaldschule, geisteswissenschaftliches Studium, danach eine journalistische Karriere und das Exil in England.

Diese Eckdaten deuten auf eine wendungsreiche und hoch interessante Lebenserzählung hin. Doch darum geht es Barbara Honigmann nicht, jedenfalls nicht in erster Linie. Sie sucht nach den Wendepunkten, nach den Leerstellen und Mysterien im Leben ihres Vaters. So zum Beispiel nach den Gründen für seinen regen Frauenverschleiß in Verbindung mit einer tiefen sozialen Einsamkeit:

### **ZITAT 2:**

Und nie hat er eigentlich auch etwas besessen, er zog immer nur mit dem, was er gerade auf dem Leib trug, von einer Ehe in die andere, wohnte in den Wohnungen der jeweiligen Frau und verkehrte mit ihren Freunden, denn eigene Freunde hatte er nicht.

### **Autor:**

Zum einen ist „Georg“ ein sehr persönliches Buch, in dem Barbara Honigmann auslotet, inwieweit das unstete Leben des Vaters auch ihren eigenen Lebensweg bestimmt und geprägt hat. Zum anderen aber steht die Biografie von Georg

Honigmann paradigmatisch für den Lebensweg eines assimilierten deutschen Juden im 20. Jahrhundert.

Barbara Honigmann kann die Vater-Figur auch deshalb nicht in ein einheitliches, stimmiges Bild fassen, weil die Zeitläufte den Vater selbst hin- und hergeworfen haben. Auf der Odenwaldschule lernt er Gedankenfreiheit und humanistische Bildung. Die Vossische Zeitung schickt ihn 1931 als Korrespondenten nach London, weil Georg wahrheitswidrig behauptet, er beherrsche die englische Sprache. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bleibt Georg in England und arbeitet für dortige Medien.

Es ist die geradezu klassische Situation des nirgendwo Dazugehörigen, der er ausgesetzt ist: Seine Familie hat sich stets als deutsch begriffen, bis sie als jüdisch verfolgt wurde. In England wird Georg als Deutscher misstrauisch beäugt. Das kurioseste Kapitel des Buchs schildert Georgs Internierung in einem britischen Lager in Kanada: Dorthin wurden die deutschen Emigranten für eine Übergangszeit gebracht, weil es die Kriegsgefangenen, für die die Lager eigentlich gebaut worden waren, nicht gab.

Wenn Barbara Honigmann versucht, sich die späteren Schwankungen im Verhalten des Vaters zu erklären, stößt sie immer wieder auf das historisch determinierte Identitätspuzzle:

### **ZITAT 3:**

Georg war zugleich misanthropisch und gesellig, bissig und charmant, immer witzig und zugleich immer ein bisschen traurig, widersprüchliche Eigenschaften, die vielleicht von der „miesen Erbschaft“ stammten, dem ewigen Zwischen-den-Stühlen-Sitzen.

### **Autor:**

Zurück in England, lernt Georg Barbara Honigmanns Mutter Alice Kohlmann, genannt Litzky, kennen. Noch ein Widerspruch: Er, der Freigeist und Großbürger, ist zum Kommunisten geworden und deckt die Spionagetätigkeit seiner Frau, obwohl sie sich gegen das Land richtet, das ihm Schutz gewährt hat. 1946 kehrt das Paar nach Berlin zurück, in den sowjetischen Sektor. Und auch dort wiederum stößt Georg auf Misstrauen und Ablehnung:

**ZITAT 4:**

Die deutschen Nachbarn und Kollegen beäugten die zurückgekehrten Emigranten voller Missgunst, ja Feindschaft, und unterstellten ihnen, sich „im Westen“ ein gutes Leben geleistet zu haben, während sie die elend schweren Kriegszeiten zu durchleiden hatten.

**Autor:**

Georg wird in der DDR bleiben und noch weitere Ehen eingehen, unter anderem mit der Schauspielerin Gisela May. Er wird das Kabarett „Die Distel“ leiten und Sachbücher schreiben. Und trotzdem wird er auch in diesem sozialistischen Staat nie heimisch werden. Das ist das Schicksal eines Mannes, der zu einem Dauerheimatlosen geworden ist. Georg Honigmann ist 1984 in Weimar gestorben. 35 Jahre später hat seine Tochter ihm eine beeindruckende Liebeserklärung nachgetragen.